

Elisabeth de Sotelo

Bundeschvorsitzende des Deutschen AkademikerinnenBundes e. V.

Grußwort

EINFLUSSREICHE KUNSTAGENTINNEN

Schloss Schönhausen

9. Juni 2010

Liebe Frau Schäfer-Junker, Frau von Friesen, Herr Dr. Göres, meine Damen und Herren, es ist mir eine Ehre und eine außerordentliche Freude, Ihnen liebe Frau Schäfer-Junker im Namen des Deutschen Akademikerinnenbundes die herzlichsten Grüße zu Ihrer zweiten Veranstaltung EINFLUSSREICHE KUNSTAGENTINNEN zu überbringen.

Der DAB hat sich schon in den Jahren nach seiner ersten Gründung, in der Zeit von 1926 – 1933 und auch nach seiner Wiedergründung 1949 für das berufliche und gesellschaftliche Wirken von Frauen eingesetzt. Unser ältestes über 100 Jahre altes Freiburger Mitglied, die Theaterwissenschaftlerin Gertraude IIs, kommentierte ihre Motivation zur Mitgliedschaft im DAB mit folgendem Ausspruch: „Unser Verband sorgt dafür, dass es mehr Chefinnen gibt!“

Aber nicht nur das, wir wollen darüber hinaus auch, dass die Verdienste von Frauen wahrgenommen werden. So sammelt das Archiv der Deutschen Frauenbewegung in Kassel seit 1984 gesellschaftlich relevante Beiträge von Frauen aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

Prof. Dr. Annette Kuhn, Universitätsprofessorin für Frauengeschichte in Bonn, konnte im Herbst 2009 die Annette-Kuhn-Stiftung zur Schaffung eines Hauses der FrauenGeschichte gründen. Die Bremer Studienrätin Dr. Christiane Goldenstedt kämpft für eine Veränderung des Kerncurriculums an Schulen, für eine Geschichtswissenschaft, die stärker die Leistungen von Frauen berücksichtigt, damit auch Mädchen eine historische Identitätsbildung gelingt.

Die Kategorie Geschlecht ist von besonderer Bedeutung für eine geschichtswissenschaftliche Textualität. Dabei geht es nicht allein um ein Hinzufügen der Frauenleistungen, sondern um eine neue Architektur der Geschichtswissenschaft. Eine kritische Geschlechtergeschichte bildet die Voraussetzung für das Aufspüren des Ausschlusses oder der Fehleinschätzung des Einflusses von Frauen.

Der heutige Abend soll die Leistungen von Katharina der Großen in ein neues Licht stellen. Katharina II (1729-1796) bestieg 1762 den Zarenthron. Just in dem Jahr, in dem Jean Jacques Rousseau seine philosophisch-pädagogischen Schriften „Emile ou de l'éducation“ veröffentlichte. Mit seinen Kunstfiguren Emile und Sophie veranschaulicht er die männliche und weibliche Bestimmung. Dem aktiven und autonomen Verhalten des Mannes ist das passive und abhängige Verhalten der Frau zugeordnet. Der Mann hat die Deutungshoheit, die Frau gewinnt ihre gesellschaftliche Position allein dadurch, dass sie seine Ehefrau und Mutter seiner Kinder ist. Rousseau hat mit seiner Geschlechterdichotomie 200 Jahre die Philosophie und die Pädagogik beherrscht.

Wir fragen uns heute, wie es sein konnte, dass eine solch ungebrochene Typologie sich angesichts einer Person wie Katharina der Großen überhaupt durchsetzen konnte und inwieweit dieser philosophische Kontext auch die Beurteilung der Leistungen von Katharina der Großen verzerrt haben mag. Katharina II versuchte Prinzipien der Aufklärung, von denen sie beseelt war, in ihrem sozialpolitischen Werk umzusetzen. Sie war eine Sophie – Sophie von Anhalt-Zerbst –, die den vorgegebenen Linien des weiblichen Verhaltens völlig widersprach. Unabhängig von Herkunft und ihrer Rolle als Ehefrau strebte sie Macht und Einfluss an und versuchte, neue Maßstäbe zu setzen. Bekannt wurde sie allerdings eher durch ihr Liebesleben, ein Klischee, das sie den weiblichen Verhaltensnormen wenn nicht unterordnen so doch zumindest einordnen sollte.

Ich freue mich sehr, Anne Schäfer-Junker, dass Sie mit dieser Veranstaltung den unbegreiflichen Diskrepanzen zwischen historischen Ereignissen und deren Wahrnehmung etwas entgegensetzen, und eine neue Seite der Erfassung der Biographie von Katharina der Großen aufschlagen.